

Mai 2

ICON SPORTS



RAUS JETZT



Immer dem Ball nach.
Mehr auf littlefriendsphoto.com

EDITORIAL

Muss man jedem Ball hinterherjagen? Womöglich noch mit so irrem Blick wie unser Dackel hier? Wir meinen nein. Weder im übertragenen noch im sportlichen Sinn. Geht es uns beim Sport doch eher um Leidenschaft und Faszination, Wellness und Ausgleich. Ausgenommen (auch vom Blick, bitte) sind natürlich Fußballprofis. Die können sich gern an den Satz halten, den **Felix Magath** seinen Spielern häufig sagt: „Ich will Meister werden. Wenn du das nicht willst, geh besser zu einem anderen Verein. Wer aber Meister werden will, muss auch mehr leisten.“ Wegen seiner Trainingsmethoden wird der Trainer dann heimlich „Quälix“ genannt, dabei hat er als Spieler selbst bewiesen, was ein gut vorbereiteter, ausdauerstarker Profi leisten kann. Und: Die vielen Meistertitel, gerade als Trainer, sprechen für sich. Das Image vom harten Hund (nein, nicht Dackel) trägt ohnehin nicht weit über das Stadion hinaus. Der Familien-Magath bellt nicht. Und mit dem Wort Kabine assoziiert er nicht nur Umkleideräume voll dampfender Männer. Es kann auch mal ein kleines Separee im Hamburger Hugo-Boss-Geschäft sein, wo wir ihn beim Maßnehmen begleitet haben.

Spätestens seit David Beckham traut man ja Fußballspielern einiges Stil-Vermögen (auch im Wort-sinn) zu. Jogi Löw kann man sich in ausgebeulten Jogginghosen gar nicht vorstellen. Überrascht (und hocheifrig) waren wir dann aber doch, dass ausgerechnet **Lionel Messi**, der alle Voraussetzungen mitbringt, sich als bester Spieler aller Zeiten ins große Fußball-Buch einzuschreiben, und wahrlich nicht als Poser bekannt ist, zusagte, mit uns über Mode zu sprechen. Der „Ausrüster-Vertrag“ mit Dolce&Gabbana steht ihm gut, wie auf Seite 30 zu sehen. Mindestens so beeindruckend sind allerdings auch seine nackten Beine.

Das gilt auch für **Daryl Hannah**, allerdings aus anderen Gründen. Wobei ihre Schauspiel-Karriere auf Flossen aufbaute, nämlich als Meerjungfrau in „Splash“. Dazu passt wiederum, dass sie zu einer ganzen Reihe von Schauspielern gehört, die sich dem Schutz der Meere verschrieben haben. Man muss es nicht so weit treiben wie Leonardo DiCaprio, von dem es heißt, er wolle kaum noch duschen, um kein Wasser zu vergeuden. Aber ein nachhaltiger Blick auf das so unersetzliche Element kann uns allen nur guttun. Eine Frau, die auch dazu animiert, sehen Sie auf dem Cover. **Layne Beachley** zählt zu den besten Surferinnen der Welt und gehörte wie Daryl Hannah zu der engagierten Runde, die sich auf den Malediven traf, um genau dort über Wasserschutz zu sprechen, wo die Schönheit der Landschaft so unmittelbar vor Augen führt, was wir riskieren. Und nun: Tauchen Sie gern ein!

Inga Griese



IMPRESSUM

Redaktionsleitung: Inga Griese (verantwortlich) **Redaktion:** Annemarie Ballschmiter, Caroline Börger, Lorraine Haist, Clark Parkin, Brenda Strohmaier, Lisa Strunz, Mira Wiesinger **Stylist:** Dirk Krüger **Redaktionsassistenz:** Ursula Vogt-Duyver
Gestaltung: Barbara Krämer (Leitung), Anke Peters, Katja Schroedter **Fotoredaktion:** Julia Sörgel
Verlags-geschäfts-führung: Jan Bayer (Vorsitzender), Christoph Rüth, Frank Mahlberg **Gesamtanzeigenleiter:** Stephan Madel
Nationale Vermarktung: Philipp Zwez, Jasmin Müller (jasmin.mueller@axelspringer.de)
Objektleitung: Carola Curio (carola.curio@axelspringer.de), Jasmin Müller (jasmin.mueller@axelspringer.de)
Verlag: Axel Springer AG **Repro:** Druckvorstufe WELT GRUPPE Berlin **Druck:** Prinovis Ltd. & Co KG, Nürnberg **Herstellung:** Olaf Hopf
ICON ist ein Supplement der „Welt am Sonntag“, die nächste Ausgabe erscheint am 2. September. Sie erreichen uns unter ICON@wams.de

STEFAN FROMMANN



Kürzlich wurde der Sportchef der WELT-Gruppe als erster deutscher Journalist zum zweiten Mal mit dem „Laureus Medienpreis“, dem Sport-Oscar, ausgezeichnet. Gewählt von Stars wie Boris Becker, Franz Beckenbauer, Dirk Nowitzki. Die Laudatio hielt Ski-Olympiasiegerin Maria Höfl-Riesch. Ehre, wem Ehre gebührt! Auch beim Golf. S. 22

BERNARD WERKMEISTER



Er kommt aus Starnberg, hat 14 Jahre lang in New York gelebt, ist Gründer der internationalen Agentur „People and Brands“ und meint es ernst mit dem Umweltschutz. Auf den Malediven hat er daher sogenannte Eco Warriors getroffen: prominente Sportler, Filmschauspieler und Meeresbiologen, die sich gemeinsam für die Erhaltung der Ozeane einsetzen. Ab Seite 32

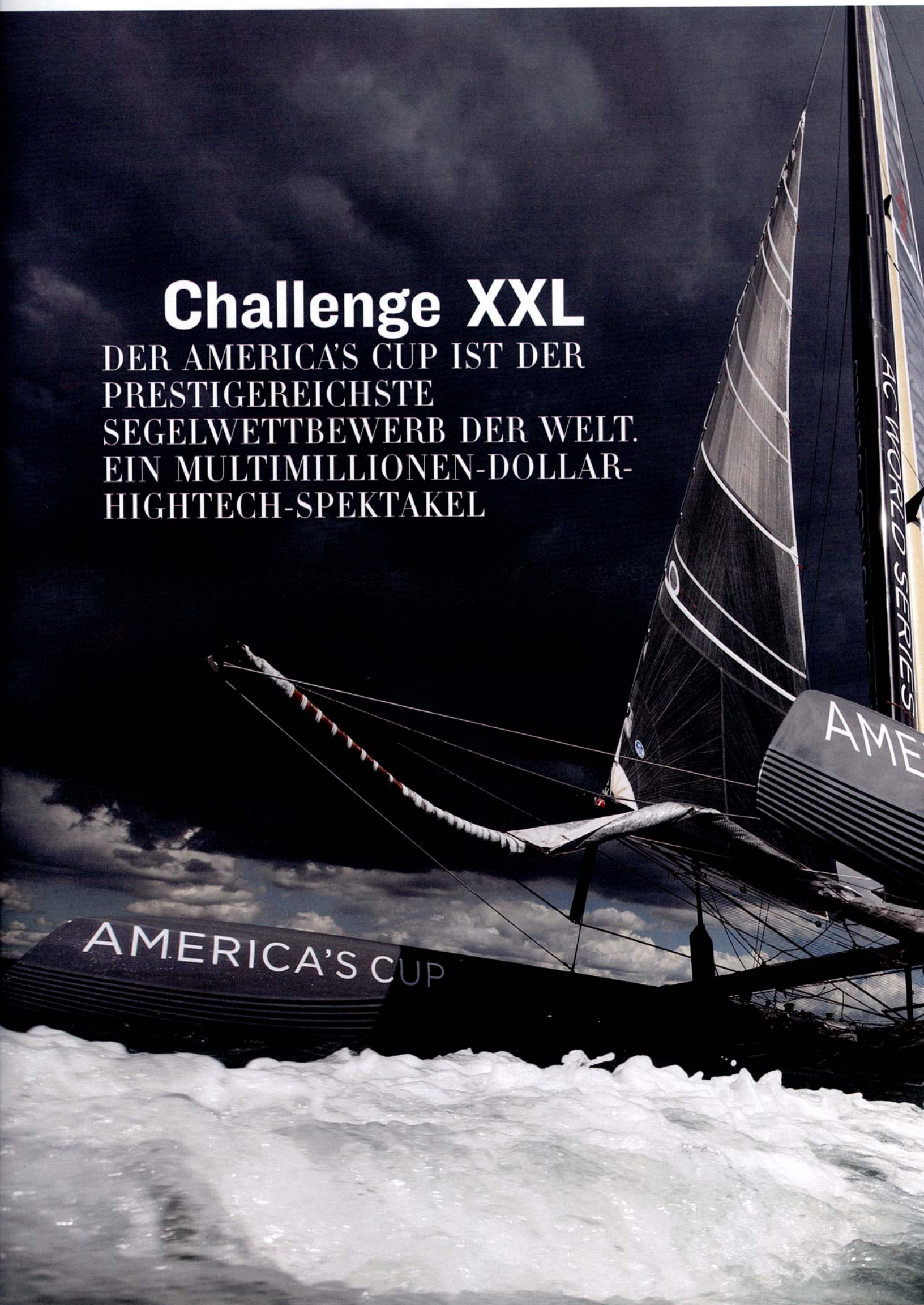
JENS HOYER



Der gebürtige Magdeburger ist freier Fotograf und fasziniert von der Möglichkeit, eingefangene Emotionen immer wieder aufs Neue nachzuerleben. Das passt perfekt zu seiner zweiten Leidenschaft, dem Segeln. In Neapel hat er die Pre-Regatta des 34. America's Cup beobachtet. Ausnahmsweise in Bild und Wort. Ab Seite 42

Challenge XXL

DER AMERICA'S CUP IST DER
PRESTIGEREICHSTE
SEGELWETTBEWERB DER WELT.
EIN MULTIMILLIONEN-DOLLAR-
HIGHTECH-SPEKTAKEL



Dies ist der Hightech-Katamaran vom BAR-Team des dreifachen, englischen Finn-Dingi-Olympiasiegers Ben Ainslie



GILLES MARTIN-RAGET/WWW.AMERICASCUP.COM

DIE MÄNNER RENNEN VON STEUERBORD NACH BACKBORD, KURBELN, WAS DAS ZEUG HÄLT

Karfreitag in Italien. Der Hafen von Neapel. Vom Parkplatz aus sind die Boote hinter der Kaimauer nicht zu sehen, aber die über zwanzig Meter hohen Segel, die im neuen America's Cup keine mehr sind, sondern Flügel, deuten an, was mich hier erwarten könnte.

Der Cup, der prestigereichste Wettbewerb, den die Segelszene seit 161 Jahren kennt, ist runderneuert worden. In erster Linie wurde er publikumswirksamer, die Katamarane sind Formel-1-schnell und sie segeln am Ufer vorbei, nicht mehr am Horizont. Kreuzten in den 1930er-Jahren noch der englische Tee-Tycoon Sir Thomas Lipton und der amerikanische Eisenbahnerbe Harold S. Vanderbilt auf beeindruckenden Windjammern gegeneinander, hat der jüngste Cup endgültig mehr mit dem Autorennzirkus als mit den alten Traditionen gemein. Das fängt schon bei den Hightech-

Booten an. Gesegelt wird auf dem vom Design-Team des Titelverteidigers Oracle entwickelten Katamaran AC 45. Die über 13 Meter langen Geschosse sind mit einem Hauptsegel in Tragflächenbauform ausgestattet, soll heißen, das Hauptsegel ist ein starrer Flügel am 21,5 Meter (!) hohen Mast. Die aerodynamische Form auf 85 Quadratmetern erlaubt Spitzengeschwindigkeiten über 50 Stundenkilometer. Noch rauschhafter wird es ab 2013, dann kommt der Superlativ AC 72 zum Einsatz: 22 Meter lang, 14 Meter breit und der 40 (!) Meter hohe Mast hält 260 Quadratmeter Segelfläche. Um klassischen Segelsport geht es beim America's Cup eben nicht mehr.

Die Faszination ist gleichwohl größer denn je. Das Publikum hat sich verändert, das Medium hat sich verändert. Die Einschaltquoten der internationalen Fernsehsender und die Klicks auf YouTube Live sprechen für sich. Dem eigentlichen America's Cup ist nun eine an mehreren Stationen ausgetragene World Series (mit unterschiedlichen Wettbewerbsformaten: Match Races, Fleet Races, Speed Trials) vorgeschaltet, bei der nach einem Punktesystem Startplatzierungen, Matchgegner und später sogar das Rennen um die Herausforderschaft ermittelt werden.

Der Skipper für unser Fotoshooting empfängt uns mit der Erklärung, dass wir auf einem „Wet Boat“ untergebracht sind. Ich denke noch, dass die beiden protzigen Außenborder unter ihren Understatement-Schutzhauben wohl ein wenig Gischt verursachen. Aber als wir den Hafen verlassen, wird schnell klar, dass die Wellen höher sind als die Bordwände unseres Katamarans. Als die Warnrufe „Wave“ im Fünfsekundentakt übers Boot schallen, wird sehr deutlich, dass der neue America's Cup auch bei Windgeschwindigkeiten bis 56

Stundenkilometer aus-

gesegelt werden kann. Gut für Fernsehen und die Zuschauer, schlecht für meinen Magen, der beim Blick durchs Teleobjektiv rebelliert.

Was ich fotografiere, sind packende Zweikämpfe am Marker-1-Boot (statt der Boje früher), an dem die Teams versuchen, die beste Position zu erreichen, um das folgende Gate als Erste anzuernern zu können. Kollisionen sind nicht auszuschließen, Proteste und Be-

strafungen der Schiedsrichter die Regel.

Die AC-45-Boote nehmen den Wendepunkt so nah, dass man meinen könnte, sie möchten sich einen Kaffee bei uns abholen. Aber die Segler haben keine Zeit, es werden Kommandos gerufen, die Männer rennen von steuerbord nach backbord, kurbeln, was das Zeug hält, protestieren lautstark gegen die Verletzung des Wegerechtes. Ein enormer Stress.

Action pur. Das Wetter ist schlecht – so schlecht, dass im Blog des America's Cup später etwas von „schwerer See“ stehen wird.

Trotzdem stehen am Ufer Tausende von Menschen, die den Booten und den spektakulären Stunts ihrer Crew zuschauen, während ich versuche, meine Foto-Ausrüstung vor Wassereintrich zu schützen. Die Wellen sind riesig. Unser Skipper hat die Aufgabe, die Position zu halten. Ein Marker-Boot darf sich, wie eine Boje, nicht von der Stelle bewegen. Das ist für ihn eine schwierige Aufgabe, denn die Wellen brechen von allen Seiten auf das Boot ein. →

→ und Position halten bedeutet auch, Richtung halten, weg vom Rennfeld oder weg von der Ziellinie. Der Bootsmann hat Seebeine und kann, ohne sich abzustützen, die Fahne mit der richtigen Ziffer hissen. Jetzt kommt das gesamte Feld an uns vorbeigerauscht. Die Boote verschwinden urplötzlich im Wellental und scheinen gleich darauf in den Himmel abzuheben. Ich versuche, den Kampf gegen das Schaukeln unseres Bootes und gegen das Schaukeln der anderen Boote, die ich fotografieren will, zu gewinnen. Wieder habe ich nur einen Wellenkamm erwischt ...

Ein Team kentert, weil „unter einem Rumpf das Wasser verschwunden ist“, sagt Terry Hutchinson, der Skipper der Artemis, später. Beim dem *Capsizing* ist der Flügel beschädigt worden: Das bedeutet das Aus für das schwedische Team für diesen Tag. Das Oracle-Boot

von Darren Bundock ist mit einem Rumpf auf einen Wellenberg gekracht und auch leicht beschädigt. Kräne werden die Flitzer in das Trockendock hieven, eine Nachtschicht für die Shore-Crews bricht an. Der Mast von der Artemis wird gerade umgelegt, an Bord des Oracle-Bootes wird ungeduldig darauf gewartet, dass es an Land gebracht werden kann.

Während der Renntage bekomme ich am Rand der Uferpromenade keinen Stehplatz mehr, um Fotos zu machen, derart viele Besucher hat das *Public Village* des Cups in Neapel angezogen. „Top of the Rocks“ stehen Hunderte auf den Steinen der Mole zur Marina. Sie jubeln allen Mannschaften zu, besonders aber den Seglern der Teams Luna Rossa. Klar. Es sind die italienischen Boote, gesponsert von Prada-Chef Patrizio Bertelli.

Dieser 34. America's Cup läuft über drei Jahre. 2011 fand die erste World Series statt, in Neapel startete die zweite, in Venedig geht es weiter. Von Juli bis September 2013 läuft der Louis Vuitton Cup, mit dem der Herausforderer ermittelt wird, und im September 2013 findet das Finale, der eigentliche AC, also Titelverteidiger Oracle gegen den Herausforderer, statt. Der Titelverteidiger bestimmt das Gewässer und so werden alle Rennen einmal wieder vor San Francisco ausgetragen. Dort, wo in der langen Geschichte des prestigeträchtigen Rennens die amerikanischen, ewigen Titelverteidiger 1983 zum ersten Mal von den Australiern besiegt wurden.

Acht Teams sind in der Vorrunde am Start: Oracle Racing (mit zwei Booten), die italienische Luna Rossa (mit zwei Booten), Artemis Racing (Schweden), Emirates Team New Zealand, Energy Team (Frankreich), die Teams von China und Korea und die Engländer mit Ben Ainslie Racing. Aber wo ist Deutschland, die Hightech-Nation?

Mit dem United Internet Team des Unternehmers Ralph Dommermuth („I+I“) aus Montabaur stand nach dem 32. America's Cup 2007 ein deutsches America's-Cup-Team tatsächlich bereit mit Spitzenleuten um den Cup-Gewinner von 2003 (Alinghi) Jochen Schümann. Ein Dream-Team, auf das Segeldeutschland so lange gewartet hatte. Ein neues Boot war bereits zum Bau in Auftrag gegeben. Dann aber entschied sich der milliardenschwere Oracle-Gründer und Präsident des Software-Konzerns Larry Ellison, den Konkurrenten und Titelverteidiger Alinghi (und dessen Boss Ernesto Bertarelli) zu verklagen, um ein exklusives Duell gegen Alinghi zu erzwingen. Die Gerichtsschlacht dauerte Jahre an und ließ nicht nur die dynamischen deutschen Herausforderer an Land vertrocknen. 2010 gewann Oracle Racing vor Valencia das vom New Yorker Gericht angeordnete ungleiche Duell gegen Alinghi und erfand einen völlig neuen America's Cup. Unter anderem den Umstieg auf Zweirümpfer. Auf diesen Kurs wollte und konnte Team Germany nicht mitgehen.

Jens Hoyer / Mitarbeit Tatjana Pokorny



Publikumsfreundlich werden die AC-Rennen nun ganz nah der Küste ausgetragen, wie hier vor Neapel



DIE WARNRUF „WAVE“ SCHALLEN IM FÜNFSEKUNDEN-TAKT ÜBERS BOOT



Fünf Mann und ein Katamaran lautet die Regel, die Titelverteidiger Oracle ausgegeben hat. Die Amerikaner sind in den Vor-Rennen wie das Luna Rossa Team (Italien) mit zwei Booten dabei

